

# Der Kreis Wiedenbrück in seinen ersten Jahrzehnten

# Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Gütersloh

Band 15

# Der Kreis Wiedenbrück in seinen ersten Jahrzehnten

Strukturen und Personen

Herausgegeben  
von  
Johannes Meier

---

Verlag für Regionalgeschichte

Bielefeld 2018

Herausgegeben von den Heimatvereinen Rheda e.V. und Wiedenbrück-Reckenberg e.V.  
in Verbindung mit dem Kreisarchiv Gütersloh

Unterstützt durch die

 Stiftung der  
Kreissparkasse Wiedenbrück

Umschlag vorne:

Friedrich Ludwig Tenge (Buch S. 73), Luise Hensel (S. 139)  
und Jodokus Temme (S. 99)

Umschlag hinten:

Die Landräte Friedrich Gerstein (S. 54), Johann von Trzebiatowski (S. 55)  
und Bernhard Bessel (S. 56)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag für Regionalgeschichte  
Alle Rechte vorbehalten

[www.regionalgeschichte.de](http://www.regionalgeschichte.de)

ISSN 1615-0937

ISBN 978-3-7395-1115-3

Umschlag: Büro für Design. Martin Emrich, Lemgo  
Satz: Myron Wojtowytch, Göttingen  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706  
Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

<i>Johannes Meier</i> Einleitung aus kirchengeschichtlicher Perspektive . . . . .	7
<i>Christian Hoffmann</i> Als das Dekanat Wiedenbrück an die Diözese Paderborn gelangte. Die Bistümer Nordwestdeutschlands zwischen Gefährdung, Aufhebung und Neuumschreibung im Übergang vom Alten Reich zum Deutschen Bund . . . . .	13
<i>Alwin Hanschmidt</i> Der Kreis Wiedenbrück in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Staatsverwaltung – Selbstverwaltung – Wirtschaft . . . . .	45
<i>Annette Huss</i> „Nichts wie Armuht, Noht und Leiden“. Aus den Kindheits- und Jugenderinnerungen des 1842 in Verl geborenen Anton Meinholz . . . . .	83
<i>Michael Hettinger</i> Jodocus Temme (1798–1881). Von Wiedenbrück nach Berlin – ein Juristenleben zwischen der Liberalitas des Alten Reiches und preußischem Autoritarismus . . . . .	97
<i>Rüdiger Krüger</i> Zur Situation der katholischen Kirche im preußischen Wiedenbrück im Spiegel des Lebens der Luise Hensel und ihrer Briefe an Christoph Bernhard Schlüter . . . . .	119
Autorin und Autoren . . . . .	165



## Einleitung aus kirchengeschichtlicher Perspektive

Am 18. Oktober 1816 verfügte die preußische Regierung in Minden die Einteilung ihres Bezirks in 13 Kreise. Infolge dieser Anordnung wurde zum 1. November 1816 der Kreis Wiedenbrück errichtet. Dadurch erhielt das Land an der Oberen Ems eine neue Verwaltungsordnung. Sie sollte fortan über 150 Jahre Bestand haben. Und sie ersetzte eine während vieler Jahrhunderte gewachsene Ordnung, deren Zusammenbruch durch den Untergang des Alten Deutschen Reiches (1806) und die diesem 1803 vorausgegangene Säkularisation der Reichskirche, letztlich aber infolge der Französischen Revolution (1789) ausgelöst worden war.

Seit dem Jahre 1993 findet jeweils im Herbst in der 1988 zu einem Bildungsort ausgebauten Zehntscheune des Klosters Clarholz ein Kolloquium zur Kirchengeschichte statt, und zwar in Zusammenarbeit der Volkshochschule Reckenberg-Ems mit dem Freundeskreis Propstei Clarholz. Es war naheliegend, für das 24. Seminar dieser Reihe am 28./29. Oktober 2016 das Thema aufzugreifen: „Erinnerungen an den alten Kreis Wiedenbrück“, lag doch dessen Errichtung in jenen Tagen exakt 200 Jahre zurück. Zwar war die Schaffung des Kreises Wiedenbrück kein Ereignis der Kirchengeschichte, doch sie hatte für dieselbe Konsequenzen. Und überhaupt berührte der tiefe Umbruch vom 18. zum 19. Jahrhundert in vielschichtiger Weise die religiöse Welt. Alle in Clarholz gehaltenen Vorträge machten das aus unterschiedlichen Blickwinkeln deutlich. Sie sind in den Beiträgen dieses Buches dokumentiert.

Zu Beginn betrachtet Christian Hoffmann den größeren territorialen Kontext Nordwestdeutschlands. Er stellt die Entwicklung der Bistümer dieses Raumes in der Epoche seit dem Westfälischen Frieden (1648) dar und schildert ihre Aufhebung und Neuumschreibung im Übergang zum Deutschen Bund (1815–1866). Das Ende der Geistlichen Staaten im Jahre 1803 und des Alten Reiches im Jahre 1806 bilden in der Kirchengeschichte eine tiefe Zäsur. Gerade für die katholische Bevölkerung im Westen und Süden Deutschlands waren sie von einschneidender Wirkung. Außer in Bayern wurden die Katholiken durch die politische Neuordnung überall zu Untertanen protestantischer Herrscher. Das erschwerte ihre Identifikation mit den neuen territorialen Ordnungen, hatte doch bis dahin das Prinzip des Augsburger Religionsfriedens (1555) identitätsprägend gewirkt: „*Cuius regio, eius et religio*“.

Der neue, preußische Kreis Wiedenbrück wurde aus drei Territorien des Alten Reiches zusammengefügt. Das Amt Reckenberg war eine katholische Exklave des gemischtkonfessionellen Hochstifts Osnabrück, in dem seit 1648 eine „Alternative Sukzession“ katholischer und evangelischer Fürstbischöfe galt; letztere kamen stets aus der Dynastie der Welfen. Die Grafschaft Rietberg war seit der nach 1601 umgesetzten Gegenreformation das einzige weltliche Territorium katholischer Konfession im Nordwesten des Reiches. In der Herrschaft Rheda koexistierten die drei 1648 reichs-

rechtlich anerkannten Bekenntnisse: Die Residenzstadt Rheda war reformiert; das Dorf Gütersloh samt den vier nördlichen Bauerschaften Blankenhagen, Pavenstädt, Nordhorn und Sundern war lutherisch – die Pfarrkirche war eine Simultankirche, da die drei südöstlichen Bauerschaften Kattenstroth, Spexard und Avenwedde im Amt Reckenberg lagen und katholisch blieben; die Landpfarreien Herzebrock einerseits, Clarholz und Lette andererseits waren den beiden Klöstern Herzebrock bzw. Clarholz inkorporiert und verblieben dank deren Widerständigkeit gegen den protestantischen Landesherrn beim „alten Glauben“.

Der zweite Beitrag stammt von Alwin Hanschmidt. Er stellt die Entwicklung des Kreises Wiedenbrück in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar. Dabei setzt er drei Schwerpunkte: Staatsverwaltung, Selbstverwaltung und Wirtschaft. Dienstsitz des Landrates wurde 1816 die Stadt Wiedenbrück, der historisch älteste Ort des Gebietes, von dem im Frühmittelalter die Christianisierung des „Sinithigau“ ausgegangen war. Die neue Kreisstadt zählte damals 1.843 Einwohner. Das Dorf Gütersloh mit Bauerschaften hatte 1816 bereits eine dreifach höhere Einwohnerzahl (5.667). Es erhielt 1825 Stadtrechte und nahm, bald beschleunigt durch den Anschluss an die 1847 eröffnete Köln-Mindener Eisenbahn, großen wirtschaftlichen Aufschwung. In kirchengeschichtlicher Hinsicht sind Beobachtungen Alwin Hanschmidts zur Personalpolitik des preußischen Staates festzuhalten. Obwohl drei Viertel der Bevölkerung des Kreises Wiedenbrück katholisch waren, wurden Katholiken benachteiligt; bis 1869 waren alle Wiedenbrücker Landräte Protestanten. Darin zeigte sich ein in Berlin noch lange gehegtes Misstrauen gegenüber den neuen Untertanen, obwohl für diese schon bald nach 1816 mit dem Heiligen Stuhl in Rom ein „modus vivendi“ vereinbart worden war.

Nachdem 1819 der als „Apostolischer Vikar“ amtierende Osnabrücker Weihbischof Carl Clemens von Gruben letztmals in den Dekanaten Wiedenbrück und Rietberg die Firmung gespendet und „*rührend Abschied genommen hatte*“ – so der aus einer Düsseldorfer Beamtenfamilie stammende letzte Clarholzer Prämonstratenser Clemens von Pfeuffer (1775–1854), der ab 1806 fast ein halbes Jahrhundert lang die Pfarrei St. Laurentius leitete und ihre Chronik führte – kamen diese aufgrund der Bulle „*De salute animarum*“ Papst Pius VII. vom 16. Juli 1821 zum Bistum Paderborn. Die Bulle wurde am 23. August 1821 von König Friedrich-Wilhelm III. durch Kabinettsorder in Kraft gesetzt. Diese Anpassung der Diözesangrenzen an die neuen Landesgrenzen lag im Interesse des Staates. Das Dekanat Wiedenbrück umfasste sieben Pfarreien (Clarholz, Friedrichsdorf, Gütersloh, Herzebrock, Langenberg, St. Vit und Wiedenbrück), das Dekanat Rietberg fünf (Kaunitz, Mastholte, Neuenkirchen, Rietberg und Verl). Die offizielle Übertragung der beiden Dekanate von Osnabrück an das Apostolische Vikariat Paderborn erfolgte am 13. April 1823 mit Verlesen eines Hirtenbriefes des Osnabrücker Administrators von Gruben in den zwölf Pfarrkirchen. Mit Wehmut verabschiedete er, so von Gruben, den vortrefflichen Klerus und das treukatholische Kirchenvolk dieser Gebiete, die seit Karls des Großen Zeiten zur Kirche von Osnabrück gehört hätten. In erprobter Treue sollten sich der ihm in langer Freundschaft verbundene Klerus und die Gläubigen den neuen Kirchenverhältnissen fügen.



Am erwähnten Inkorporationstag, dem zweiten Sonntag nach Ostern 1823, versammelten sich in der Wiedenbrücker St. Ägidius-Kirche 27 Geistliche der beiden Dekanate und verfassten eine Grußadresse an ihren neuen Oberhirten, den Apostolischen Vikar Richard Dammers in Paderborn. Trotz dieser förmlichen Regelungen stand das politische Regiment aus Berlin dem westfälischen und rheinischen Katholizismus lange fremd gegenüber. Als die preußische Obrigkeit seit 1825 durchzusetzen versuchte, dass Kinder in konfessionsverschiedenen Ehen grundsätzlich im Bekenntnis des Vaters zu erziehen seien, entzündete sich der „Kölner Kirchenstreit“, und zwar mit einer solchen Heftigkeit, dass die Regierung zu Methoden des autoritären Polizeistaates griff und den Kölner Erzbischof Clemens August von Droste zu Vischering am 20. November 1837 verhaften und auf die Festung Minden abführen ließ. Die Stärke des öffentlichen Protestes zwang sie schließlich zum Einlenken.

Ab 1840 leitete die Regentschaft des tief religiösen, freilich die Hoffnungen auf politische Freiheiten später sehr enttäuschenden Königs Friedrich Wilhelm IV., der mit der katholisch getauften Prinzessin Elisabeth von Bayern verheiratet war, eine Entspannung ein. Im Sommer 1842 besuchte das Königspaar die preußischen Westprovinzen. Hören wir darüber noch einmal Clemens von Pfeuffer in der Clarholzer Gemeindechronik:

*„Das dritte Jahr der Glorreichen Regierung unseres Allergnädigsten Königs Friedrich Wilhelm IV. wird auch nach späten Jahrhunderten noch als eines der merkwürdigsten in den Annalen Preußens glänzen. Wenn schon die bei Gelegenheit der Huldigung zu Berlin und Königsberg ausgesprochenen Königlichen Worte jeden Preußen mit Liebe und Vertrauen erfüllen mussten, so steigerten sich diese in dem laufenden Jahre zu einer in der Geschichte selten vorkommenden Höhe, indem ... die fast für unausführbar gehaltene Ausgleichung der im Jahre 1837 entstandenen kirchlichen Wirren nicht allein die Weisheit, sondern auch das wahrhaft königliche, alle Unterthanen mit viel ehrlicher Liebe umfassende Herz Unseres Allergnädigsten Königs bekundete[n]. Unzweideutig gaben sich diese Liebe und Vertrauen in den Provinzen Westfalen und Rhein durch alle Stände, von den höchsten bis zu den niedrigsten, in den Monaten August und September, wo S. Majestät, unser Allergnädigster König, begleitet von unserer Allergnädigsten Landes-Mutter, Seiner Durchlauchtigsten Gemahlin, diesen Provinzen die Gnade des Allerhöchsten Besuches schenken, nicht allein durch die überall vorbereiteten, wahrhaft königlichen Empfangsfeierlichkeiten, sondern auch durch die laut sich aussprechenden Gefühle der innigsten Verehrung selbst in den kleinsten Dörfern zu erkennen, so dass S. Majestät allerhöchst Ihre Zufriedenheit über den überall geäußerten liebevollen Empfang öffentlich auszusprechen geruheten. Auch wir in Clarholz hatten das unvergessliche Glück, das Allerhöchste Herrscher-Paar während des Umspannens der Pferde bei einer Menge nicht allein aus der Gemeinde, sondern auch aus den benachbarten Ortschaften herbeigeeilter Personen am 25. August durch lauter Ergüsse des Herzens von unserer unbegrenzten Liebe und tiefsten Verehrung die Überzeugung geben und durch den Pfarrer von Pfeuffer bewillkommen zu dürfen, worauf S. Majestät mit demselben auf das Herablassenste sich zu unterhalten geruheten.“*

Nun aber zurück zu diesem Buch. Dessen dritter Beitrag ist von ganz besonderem Wert. Annette Huss gewährt darin Einblick in die authentischen Erinnerungen eines

1842 in ärmlichsten Verhältnissen in Verl geboren und aufgewachsenen Mannes, der an seinem Lebensabend wenige Wochen vor Beginn des Ersten Weltkrieges in Essen, wohin er um 1870 verzogen war, zurückschaute in die karge Zeit seiner Kindheit und Jugend Mitte des 19. Jahrhunderts in der Senne. Anton Meinholz schildert die bedrückende Armut eines Lebens am Existenzminimum. Dabei spricht er auch an, welchen Halt die Verankerung im christlichen Glauben, das Gottvertrauen, seinen „rechtschaffenen“ Eltern, namentlich seiner Mutter gab, sieben Kinder großzuziehen und ihnen den Weg ins Leben zu ebnen. Interessant ist auch, dass er von der 1848er Revolution einige kirchenfeindliche Begebenheiten, die sich in Verl zutrugen, in Erinnerung hat. Im Rückblick auf sein eigenes Leben resümiert er: *„Meine Frau und ich haben manchen Verzweiflungskampf mit Gottes Hülfe überstanden, in dem Bewusstsein das es Gottes Vorsehung war, den alles was gewesen, es musste sein, und alles was noch kommen wirt, es soll sein, weil es Gottes Wille ist.“*

Die beiden letzten Vorträge des Seminars in der Clarholzer Zehntscheune widmeten sich zwei Persönlichkeiten, beide mit Wiedenbrück verbunden, beide im Jahre 1798 geboren, beide aufgrund ihrer jeweiligen Bedeutung in die „Allgemeine Deutsche Biographie“ und die „Neue Deutsche Biographie“ aufgenommen, jedoch von höchst unterschiedlichem Charakter. Der Lebensweg von Jodocus Temme führte von Lette und Wiedenbrück weg in den preußischen Staatsdienst und über viele Stationen nach Berlin, zuletzt freilich ins Schweizerische Exil. Von Kind auf war Temme mit einem unbestechlichen Sinn für Recht und Gerechtigkeit aufgewachsen. Daran hat vielleicht auch das frühe Miterleben von Willkür bei der Aufhebung des Klosters Clarholz Anteil gehabt, in dessen Dienst sein Vater gestanden hatte und dessen Propst sein Taufpate war. 1848 wurde für Temme zum Schicksalsjahr. Unerschrocken trat er für die Freiheit des Volkes ein, bedingungslos der Wahrheit verpflichtet und seinen Überzeugungen treu, *„dass der König um des Volkes willen und nicht das Volk um des Königs willen da ist.“* Temme war, wie Michael Hettinger darlegt, ein Demokrat vor der Zeit, derer Deutschland nicht viele hatte.

Wie anders der Weg von Luise Hensel, deren Leben nicht der Politik, sondern Religion und Kirche galt. Von Linum in der Mark Brandenburg und von Berlin kam sie gleichfalls über viele Zwischenstationen schließlich nach Wiedenbrück. Tief vom Pietismus des Elternhauses geprägt, war sie als Zwanzigjährige unter dem Einfluss der Romantik zur katholischen Kirche übergetreten und fand in den neuen preußischen Westprovinzen, im Rheinland und in Westfalen, Orte und Gleichgesinnte, an und mit denen sie ihre Überzeugungen leben konnte. Die längste Etappe ihres Lebens war die in Wiedenbrück. Rüdiger Krüger bespricht diese Vita und dokumentiert zudem Luise Hensels in Wiedenbrück entstandenes dichterisches Werk.

Zum Jahreswechsel 1972/1973 wurde der Kreis Wiedenbrück zugunsten des Kreises Gütersloh aufgelöst. Als „ErfolgsKreis-GT“ bezog dieser zunächst seine Identität vor allem aus seiner ökonomischen Stärke. Wenn man auf die Armut Mitte des 19. Jahrhunderts zurückschaut, ist Stolz auf die errungene Wirtschaftskraft berechtigt und verständlich. Aber wenn es dabei bleiben würde, wäre das zu wenig. Zum Kreis

Gütersloh gehört auch seine Vorgeschichte, im Kreis Halle einerseits, andererseits im Kreis Wiedenbrück, an dessen Anfänge in Strukturen und Personen die beiden Studientage in der Clarholzer Zehntscheune erinnern haben. Dankbar sei hier vermerkt, dass sie von der Volksbank im Ostmünsterland gefördert wurden; und dem Kreis Gütersloh und der Kreissparkasse Wiedenbrück gebührt Dank dafür, deren Publikation in der Schriftenreihe des Kreisarchivs ermöglicht zu haben. Das zeigt: Politik und Wirtschaft wissen um ihre Verpflichtungen gegenüber Kultur und Geschichte.

Ein besonderer Dank gebührt dem Archivar des Kreises Gütersloh, Ralf Othengraf. Er hat im Zusammenwirken mit dem Verleger Olaf Eimer diesem Buch sein ansprechendes Erscheinungsbild verliehen.

Dass eine Vergewisserung über die geistigen Fundamente Europas geboten ist, führen derzeit in vielen Ländern Nationalismus, Separatismus und Populismus vor Augen. Um so mehr gilt, was Papst Franziskus am Schluss seiner Ansprache an das Europa-Parlament in Straßburg am 24. November 2014 gesagt hat: *„Die Stunde ist gekommen, gemeinsam das Europa aufzubauen, das sich nicht um die Wirtschaft dreht, sondern um die unveräußerlichen Werte; das Europa, das mutig seine Vergangenheit umfasst und vertrauensvoll in die Zukunft blickt, um in Fülle und voll Hoffnung seine Gegenwart zu leben; das Europa, das den Himmel betrachtet und Ideale verfolgt, das auf den Menschen schaut, ihn verteidigt und schützt; das Europa, das auf sicherem, festem Boden voranschreitet – ein kostbarer Bezugspunkt für die gesamte Menschheit.“*

Clarholz, am 24. Februar 2018, dem Festtag des Apostels Matthias

Johannes Meier